

Dokumentation

ERINNERUNGEN HANS SCHÄFFERS AN ERNST TRENDLENBURG

Bei einem längeren Gespräch am 26. Juni 1933 in London äußerte Dr. Ernst Trendelenburg, Untergeneralsekretär des Völkerbundes¹ (1923–1932 Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium), zu Dr. Hans Schäffer (1930–1932 Staatssekretär im Reichsfinanzministerium), eine spätere Zeit, welche die Verdienste der Weimarer Jahre wieder anerkenne, werde auch die Schäfferschen Tagebücher² zu schätzen wissen.

Mit dem Hinweis auf den Wert dieser Aufzeichnungen – die heute zu den bedeutendsten privaten Quellen der Weimarer Zeit zählen – und den Bezug auf die Jahre gemeinsamer wirtschafts- und finanzpolitischer Arbeit versuchte Trendelenburg eine Plattform für eine Verständigung mit dem früheren Kollegen und Freund zu finden. Ihre unterschiedliche Position war jedoch klar gegeben: Trendelenburg hatte nach der Machtübernahme Hitlers seine offizielle Stellung beibehalten, Schäffer, nach dem Ausscheiden aus dem Reichsfinanzministerium Direktor im Ullstein-Verlag, hatte auf Betreiben der Nationalsozialisten seinen Posten verloren.

Trendelenburg und Hans Schäffer waren sich das erstmal im Dezember 1918 in Berlin begegnet. Schäffer, vor dem Militärdienst als Rechtsanwalt in Breslau zugelassen, hatte sich durch eine Reihe rechtswissenschaftlicher Arbeiten qualifiziert und war, kaum vom Kriege heimgekehrt, in das Reichswirtschaftsamt berufen worden³. Als Referent in der Rechtsabteilung beschäftigten ihn vor allem Organisationsfragen der Industrie. Das Reichswirtschaftsamt unterstand der Leitung Staatssekretär Dr. August Müllers; in Wirklichkeit jedoch hielt die Zügel Unterstaatssekretär Wiehard von Moellendorf, als dessen engster Mitarbeiter der Geheime und Vortragende Rat Dr. Ernst Trendelenburg galt. Trendelenburg, geboren 1882, entstammte einer alten Gelehrtenfamilie; sein Großvater war der bekannte Philosoph August Trendelenburg, sein Vater ein hochangesehener

¹ Trendelenburg war am 31. 10. 1932 zum deutschen Untergeneralsekretär ernannt worden.

² Die Aufzeichnungen Schäffers (Zeitraum 1920–1964), in Stolze-Schrey-Stenographie geschrieben und zum größten Teil in Maschinenschrift übertragen, befinden sich im Institut für Zeitgeschichte, München (IfZ): Archivbestand Dr. Hans Schäffer, Tagebuchaufzeichnungen und andere Papiere, Signatur ED 93, 76 Bände (Maschinenschrift), 51 Hefte (Stolze-Schrey). Nähere Angaben IfZ-Repertorium H. Schäffer (46 S.). Vgl. auch Eckhard Wandel, Adenauer und der Schumanplan, Protokoll eines Gesprächs zwischen Konrad Adenauer und Hans Schäffer vom 3. Juni 1950, in dieser Zeitschrift 20 (1972), S. 194 f. – Das Gespräch vom 26. 3. 1933 ist wiedergegeben in ED 93, Bd. 24, S. 60 f.

³ Siehe Eckhard Wandel, Hans Schäffer, Steuermann in wirtschaftlichen und politischen Krisen, Stuttgart 1974, S. 26.

Chirurg. Er hatte in Bonn und Leipzig Rechtswissenschaften studiert, war 1908 in das Reichsjustizamt eingetreten, von dort in das Reichsministerium des Innern übergewechselt und 1917 in das neu gegründete Reichswirtschaftsamt übernommen worden. Er war dort für die Kriegsbewirtschaftung der Öle, Fette und Chemieprodukte zuständig und hatte im Frühjahr 1918 an den Verhandlungen über den Frieden von Bukarest teilgenommen. Von 1912–1917 übte er außerdem das Amt des Generalsekretärs der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften aus. Beim Eintritt Schäffers in das Reichswirtschaftsamt hatte Trendelenburg also bereits eine beachtliche Karriere hinter sich. Mehr als zu dienstlicher Verbindung und Wertschätzung kam es zwischen beiden zunächst nicht, zumal Schäffer bereits nach zwei Monaten, im Januar 1919, das Amt verließ, um sich seiner Anwaltspraxis in Breslau zu widmen. Mitte März wurde Schäffer gebeten, das nach den Wahlen zur Nationalversammlung gebildete Reichswirtschaftsministerium im Verfassungsausschuß zu vertreten. Ernst Trendelenburg wurde als einer der erfahrensten Ministerialbeamten von Reichswirtschaftsminister Rudolf Wissell in Weimar ebenfalls zugezogen; nun kamen er und Schäffer in monatelanger Zusammenarbeit sich auch menschlich näher.

Die gemeinsame Tätigkeit im Ministerialbereich setzte sich nach der endgültigen Übernahme Schäffers in das Reichswirtschaftsministerium fort und intensivierte sich zu engster harmonischer Zusammenarbeit, als Trendelenburg, der seit 1919 das Amt des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung⁴ innehatte, 1923 zum Staatssekretär ernannt wurde und nun Schäffers direkter Vorgesetzter war. „Unser Arbeitsverhältnis war so eng“, schreibt Schäffer, „daß ein Problem der Überordnung gar nicht auftauchte. Es waren die Jahre der Durchführung des Dawes-Plans und des Übergangs zum Young-Plan. Ich entsinne mich trotz der Größe dieses Problems nicht einer Meinungsverschiedenheit.“⁵ Diese unmittelbare Zusammenarbeit endete mit der Ernennung Schäffers zum Staatssekretär im Reichsfinanzministerium im Dezember 1929. Die freundschaftlichen Beziehungen blieben jedoch auch auf der nunmehr gleichgestellten kollegialen Ebene erhalten, wenngleich Schäffer zuweilen eine leichte Eifersucht Trendelenburgs seiner stark gewachsenen Stellung gegenüber zu spüren glaubte⁶. Im Lauf des Jahres 1932 schieden Trendelenburg wie Schäffer aus ihren Ämtern aus – Schäffer im Mai, nachdem er die Verantwortung für die „künftige Zahlungsfähigkeit des Reiches“ abgelehnt hatte, und Trendelenburg nach Unstimmigkeiten mit Reichswirtschaftsminister Prof. Warmbold im August. Schäffer trat im Juni 1932 als Generaldirektor in den Berliner Ullstein-Verlag ein; Trendelenburg, dem ein Übertritt in die Privatwirtschaft fernlag, wurde nach Genf berufen. Ihre Wege trennten sich.

Zwei Monate nach der Machtübernahme, im März 1933, erzwangen die Na-

⁴ Das Reichskommissariat für Aus- und Einfuhrbewilligung unterstand als Reichsbehörde dem Reichswirtschaftsministerium.

⁵ Tagebucheintragung vom 1. 12. 1945, IfZ, ED 93, Heft 33, S. 1038.

⁶ Tagebucheintragung vom 1. 12. 1945, IfZ, ED 93, Heft 33, S. 1039.

tionalsozialisten vom Ullstein-Verlag die Entlassung Schäffers. Da ihm aus rassistischen Gründen die Eröffnung einer Anwaltspraxis untersagt wurde, nahm er das Angebot des schwedischen Bankiers Marcus Wallenberg an, an der Entflechtung des Kreugerschen Zündholzkonzerns mitzuarbeiten. Anschließend blieb er bei der Schwedischen Zündholzgesellschaft in Jönköping als Berater für internationale Rechtsfragen tätig. Hans Schäffer starb 81-jährig 1967 in Jönköping.

Trendelenburgs Aufgabe in Genf war mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund im Oktober 1933 zu Ende. Er übernahm 1934 den Aufsichtsratsvorsitz der Vereinigten Industrie-Unternehmungen A.-G. (Viag), einer Dachgesellschaft, in die 1923 die gesamten Reichsbetriebe und Reichsbeteiligungen eingebracht worden waren, und der Reichs-Kredit-Gesellschaft A.-G. (Erka), der Konzernbank der Viag. Seit 1935 führte er auch die Reichsgruppe Industrie⁷, trat bei den sich abzeichnenden Machtkämpfen mit der DAF jedoch zurück und wurde später Vorsitzender der Ausfuhrgemeinschaft für Kriegsgerät (AGK). In diesen Positionen war Trendelenburg in Entscheidungsprozesse der Rohstoff-, Rüstungs- und Kriegswirtschaft miteinbezogen; Viag und Erka waren auch in finanzielle Transaktionen in den besetzten Gebieten eingeschaltet⁸. Beim Einmarsch der Russen in Berlin schied Ernst Trendelenburg zusammen mit Ehefrau und Tochter aus dem Leben⁹. Als Todestag wurde offiziell der 28. April 1945 erklärt.

Die Beziehungen zwischen Schäffer und Trendelenburg waren während der ersten Zeit des NS-Regimes zunächst bestehengeblieben, hatten dann merklich nachgelassen und waren schließlich abgerissen. Ende November 1945 erfuhr Schäffer vom Tode Trendelenburgs. Die Nachricht ging ihm sehr nahe. Am 1. Dezember 1945 beginnt er seine Tagebucheintragung mit folgenden Worten: „Abschied von Ernst Trendelenburg. Vorgestern kam ein Brief von Paul Kempner¹⁰, der erwähnte, er habe von Staudinger¹¹ gehört, daß Trendelenburg und seine Frau sich das Leben genommen hätten. Den heutigen Sonnabendnachmittag widme ich

⁷ Siehe Brief (Auszug) Dr. Karl Guths (ehemals Hauptgeschäftsführer der Reichsgruppe Industrie) vom 7. 5. 1934 an Dr. Friedrich Trendelenburg, ED 93, Bd. 48. – Aufgrund des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. 2. 1934 (RGBl. I, S. 185 f.) wurde durch Verordnung vom 27. 11. 1934 (RGBl. I, S. 1194 ff.) die gewerbliche Wirtschaft in einer Reichsgruppe Industrie in Hauptgruppen und in den Reichsgruppen Handwerk, Handel, Banken, Versicherungen und Energiewirtschaft zusammengefaßt. Die Leiter der Reichsgruppen bestellte der Reichswirtschaftsminister.

⁸ Hinweise Schäffers in Brief an Geheimrat Fellinger vom 17. 2. 1947, ED 93, Bd. 43. Zu Fellinger vgl. Anm. 30.

⁹ Nähere Angaben siehe Notizen Prof. Ferdinand Trendelenburgs, IfZ, ED 93, Bd. 48. – Vgl. auch Friedrich Glum, *Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik*, Bonn 1964, S. 55.

¹⁰ Dr. jur. Paul Kempner (1889–1956), Teilhaber des Bankhauses Mendelssohn, Berlin, vertrat Deutschland im Finanzausschuß des Völkerbundes, emigrierte 1939 nach USA und war dort in der Privatwirtschaft tätig.

¹¹ Dr. Hans Staudinger, geb. 1889, Studium der Nationalökonomie, 1919–1927 im Reichswirtschaftsministerium, 1929–1932 Staatssekretär im Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Reichstagsmitglied (SPD), 1934 Emigration nach USA, Professor an der New School for Social Research, New York.

diesem Manne, der mir ein Jahrzehnt hindurch ein naher Freund gewesen ist und mit dem ich mich, auch nachdem er mit den Nazis weitgehend mitgegangen war, oft noch im Geiste unterhalten habe.“¹²

Die Aufzeichnung umfaßt mehrere Seiten. Sie diente neben den originären Tagebüchern aus den zwanziger und dreißiger Jahren als Grundlage der nachstehend veröffentlichten „Erinnerungen an Ernst Trendelenburg“¹³.

Die „Erinnerungen“, von Schäffer auch als „Wanderungen und Wandlungen“ bezeichnet, entstanden im Juli 1954, als Schäffer von Dr. Friedrich Trendelenburg, einem Bruder Ernst Trendelenburgs, um einige Angaben zu einer familiengeschichtlichen Arbeit gebeten worden war¹⁴. Er entzog sich der Bitte nicht, obwohl ihm die Problematik durchaus bewußt war. „Es ist mit Memoiren eben eine mißliche Sache. Man schafft sich unwillkürlich in der Erinnerung ein Bild, das ein Eigenleben entfaltet und sich zu etwas auswächst, das, im besten Glauben dargestellt, doch von der Wirklichkeit erheblich abweicht“, schrieb er am 24. 11. 1947 an H. Schüller¹⁵. Schäffer hätte zu solchen Befürchtungen allerdings weit weniger Anlaß gehabt als andere, da ihm seine mit Akribie geführten Tagebücher zur Verfügung standen.

Immerhin läßt sich auch beim Vergleich der verschiedenen Aufzeichnungen Schäffers über Trendelenburg eine durch die zeitliche Distanz bedingte Differenzierung erkennen. So wird das „Mitgehen“ Trendelenburgs mit dem NS-Regime, das in der Tagebuchaufzeichnung vom Dezember 1945 gleich im zweiten Satz aufgeführt wird, zwar auch in den „Erinnerungen“ von 1954 konstatiert; aber bei der jüngeren Niederschrift, die Schäffer „eine wehmütige Freude bereitet hat“¹⁶, sind innerhalb der Gesamtdarstellung die Akzente deutlich so gesetzt, daß in der Schilderung der Persönlichkeit, der beruflichen Laufbahn und des privaten Schicksals die Kriterien sich abzeichnen, die nach Schäffers Meinung für die Beurteilung von Trendelenburgs Verhalten maßgebend sein sollten.

Deutlicher noch wird der Unterschied, wenn man einzelne Passagen der „Erinnerungen“ mit den originären Tagebüchern vergleicht. Über den unmittelbar nach den Gesprächen mit oder über Trendelenburg entstandenen Eintragungen oder den im Tagebuch ebenfalls enthaltenen Entwürfen der Briefe an Trendelenburg¹⁷ liegt noch kein distanzierender Raster – Debatte und Engagement, Recht-

¹² IfZ, ED 93, Heft 33, S. 1034.

¹³ Vorhanden in IfZ, ED 93, Bd. 48, 19 Seiten, Maschinenschrift. – Im folgenden Abdruck sind offenkundige Schreibfehler und falsche Namensschreibungen berichtigt, ebenso wurden geringfügige stilistische Unebenheiten ausgeglichen und die Satzzeichen nach den üblichen Regeln angebracht.

¹⁴ Korr. Schäffer – Friedrich Trendelenburg, IfZ, ED 93, Bd. 48. Von den Papieren Ernst Trendelenburgs blieben nur Reste erhalten. Sie befinden sich im Bundesarchiv.

¹⁵ Zitiert nach Wandel, a. a. O., S. 276, Anm. 75, S. 369. H. Schüller war Schäffers persönlicher Referent im Ullstein-Verlag.

¹⁶ Brief Schäffers an Friedrich Trendelenburg vom 15. 7. 1954, IfZ, ED 93, Bd. 48.

¹⁷ Brief vom 3. 1. 1935, IfZ, ED 93, Bd. 25, S. 2 f. (1935); Brief vom 16. 1. 1937, ebenda, Bd. 25, S. 2 f. (1937).

fertigungsanspruch und Resignation sind unfiltriert spürbar. Die Wertschätzung der Persönlichkeit Trendelenburgs ist jedoch nie in Frage gestellt.

Diese noble Haltung dem früheren Weggenossen gegenüber blieb und kennzeichnet auch die „Erinnerungen“. Am 25. April 1962 schrieb Schäffer an Dr. H. Fritz Berger¹⁸: „Trendelenburg war ein sehr naher Freund von mir, mit dem ich über vierzehn Jahre auf das vertrauensvollste zusammengearbeitet habe. Wir hatten nicht immer die gleichen Ansichten, aber wir haben unsere Meinungen vor einander niemals geheimgehalten und die reine Gesinnung, die hinter den abweichenden Ansichten des anderen stand, immer gewürdigt. Über mein Verhältnis zu Trendelenburg mag Ihnen die . . . Niederschrift Auskunft geben, die ich im Jahre 1954 . . . angefertigt habe . . . Sie werden daraus ersehen, daß ich für die Tragik in Trendelenburgs Leben volles Verständnis habe.“¹⁹

Erna Danzl

Dokument

Erinnerungen an Ernst Trendelenburg

Als ich nach siebentägigem Rückmarsch von der belgischen Front am 27. oder 28. November 1918 den Rhein bei Düsseldorf überschritt, erwartete mich dort ein Telegramm des als Leiter der Rechtsabteilung neu in das Wirtschaftsamt berufenen Rechtsanwalts Dr. Otto Reier²⁰, mit dem ich früher in rechtswissenschaftlichen Fragen zusammengearbeitet hatte. Er fragte mich im Namen des Unterstaatssekretärs Wichard von Moellendorff²¹, ob ich unter ihm in der Rechtsabteilung des Amtes mitarbeiten wolle. Ich erwirkte darauf meine Entlassung von der Truppe und fuhr nach Berlin, um mich im Reichswirtschaftsamt auf der Bunsenstraße vorzustellen. Ich wurde von Reier und dem Professor Werner Bruck, die beide zu dem engen Moellendorffschen Kreise gehörten, empfangen und offenbar in meinem stark verwilderten Zustand recht skeptisch beurteilt. Nachdem ich versprochen hatte, mich in Breslau von meiner Frau

¹⁸ Dr. jur. H. Fritz Berger (1887–1971), seit 1924 im Reichsfinanzministerium, 1932 dort Ministerialdirigent, 1937 Ministerialdirektor in der Abteilung V (Zwischenstaatliche Finanzfragen, allgemeine Wirtschaftsfragen, Rechtsfragen), Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender der Reichs-Kredit-Gesellschaft und der Viag.

¹⁹ Korr. Schäffer – H. F. Berger, IfZ, ED 93, Bd. 43.

²⁰ Dr. Otto Reier, geb. 1875, war im Ersten Weltkrieg Justitiar des Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau, später Mitglied des Präsidiums und des Vorstandes des Bundes Schlesischer Industrieller und Aufsichtsratsvorsitzender bzw. Verwaltungsrat mehrerer schlesischer Industriefirmen und Banken.

²¹ Wichard Georg von Moellendorff, geb. 1881 in Hongkong, Ingenieur bei der AEG, während des Ersten Weltkriegs in der Rohstoffbewirtschaftung tätig. 1918 Professor an der Technischen Hochschule Hannover, Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt bzw. Reichswirtschaftsministerium. Nach Ablehnung der von ihm verfaßten Denkschrift über den Aufbau einer Gemeinwirtschaft (Näheres siehe in den folgenden Ausführungen Schäffers) durch das Reichskabinett Rücktritt am 8. 7. 1919. 1923–1929 Präsident des Preußischen Materialprüfungsamtes und Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Berlin-Dahlem, Beratertätigkeit in der chemischen Industrie, Selbstmord 1937 in Berlin.

einigermaßen repräsentabel herrichten zu lassen, trat ich am 4. Dezember 1918 meinen Dienst im Reichswirtschaftsministerium²² als Referent der Rechtsabteilung an.

Der Unterstaatssekretär von Moellendorff, der in seiner eigentümlichen Geistigkeit und seinem zielbewußten Wollen einen großen Eindruck auf mich machte, übertrug Dr. Reier und mir den Entwurf eines Gesetzes über die „deutsche Gemeinwirtschaft“. Ich hatte während der Jahre im Felde von diesem Gegenstand noch nichts gehört, kannte aber die kleineren Schriften Walter Rathenaus und sein Buch „Von kommenden Dingen“ und nahm an, daß es sich um eine Verwirklichung dieser mir einigermaßen einleuchtenden Gedanken handelte. Moellendorff deutete mir aber an, daß seine „Gemeinwirtschaft“ mit den Rathenauschen Gedanken zwar entfernt verwandt, aber keineswegs gleichartig sei. Ich bekam eine Broschüre Moellendorffs „Die deutsche Gemeinwirtschaft“ und einen in einer Zeitschrift erschienenen Aufsatz in die Hand gedrückt und wurde im übrigen an den Geheimen Regierungsrat Dr. Ernst Trendelenburg, den Leiter der Abteilung „Chemie, Glas, Tone und Erden“, verwiesen, der in allen grundsätzlichen Fragen Moellendorffs erster Mitarbeiter war. Auf den Weg gab mir Moellendorff noch das Leitwort, bis jetzt habe in Deutschland der Grundsatz geherrscht: frei in allen wirtschaftlichen Dingen, gebunden in allen geistigen; der Sinn der Gemeinwirtschaft sei, daß es umgekehrt werden solle.

Ich erinnere mich noch genau des Eindrucks, den ich am folgenden Nachmittag von meinem ersten Besuch bei Trendelenburg empfing. Ich hatte mir einen Geheimrat in einem Ministerium ganz anders vorgestellt. Dieser war noch ein jugendlicher Mann, wohl etwa vier Jahre älter als ich, also ungefähr 36 Jahre, bleichen Antlitzes, kahlen Hauptes, mit klugen, gelegentlich etwas starr blickenden Augen und von einem inneren Feuer für das, was er wollte, von bitterer Verachtung für das, was er verabscheute, beseelt. Er hatte viel weitere Bildung, als ich bei einem Beamten vorausgesetzt hatte²³. Wir begegneten uns schon bei diesem ersten Zusammentreffen in historischen Interessen, da wir beide Droysens „Epigonen“ und Ferreros „Größe und Niedergang Roms“ als Lieblingsbücher hatten. Trendelenburg hatte gerade in diesen Tagen des deutschen Zusammenbruchs die Verwirrung in Rom nach der Ermordung Caesars gelesen und war von dem Typischen, in dem solche Umwälzungen auf die Massen zu wirken pflegen, stark beeindruckt.

Trendelenburg entwickelte mir im einzelnen die Moellendorffschen Gedanken. Er gab mir dabei Einblick in den ersten Entwurf einer Denkschrift, mit deren Vorbereitung er betraut war und welche die damaligen Volksbeauftragten oder eine spätere Reichsregierung davon überzeugen sollte, daß in einem voraussichtlich lange Zeit unter Mangel an Rohstoffen und Überfluß an Arbeitskräften leidenden Lande eine planmäßige Bewirtschaftung unvermeidlich sei und daß man diese im allgemeinen Interesse unter Gleichberechtigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, aufgegliedert nach Produktionszweigen, durchführen müsse. Dies sei der rechte oder sogar der einzige Weg, um die schweren Folgen des verlorenen Krieges ohne weiteren politischen Umsturz zu überwinden und die von dem bolschewistischen Rußland hineinfließenden Gedanken der Sozialisierung und des Räteystems in ein geordnetes Bett zu leiten.

²² Richtig: Reichswirtschaftsamt. Das Reichswirtschaftsamt wurde bei der Regierungsbildung am 13. 2. 1919 in Reichswirtschaftsministerium umbenannt.

²³ Ähnlich beeindruckt von der geistvollen Art Trendelenburgs war Friedrich Glum, Nachfolger Trendelenburgs im Amt des Generalsekretärs der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: „Trendelenburg . . . war ein sehr kluger Beamter, der die Neigung zu allgemeinen philosophischen Betrachtungen von seinem Großvater . . . geerbt hatte. Er liebte es, sich in langen Gesprächen über die geschichtliche und soziologische Situation, in der wir uns befanden, klarzuwerden und zu äußern.“ (F. Glum, a. a. O., S. 149).

Diese Denkschrift war im Grundsatz von dem damaligen Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, dem Genossenschafter Dr. August Müller²⁴, bereits gebilligt worden und sollte nach ihrer Fertigstellung möglichst mit dem Entwurf eines Gesetzes über die deutsche Gemeinwirtschaft der Regierung als Grundlage für die kommende Wirtschaftspolitik vorgelegt werden²⁵. Die ihr zugrundeliegenden Gedanken waren schon Monate vor dem Zusammenbruch von Moellendorff und einem kleinen Kreise der diesem nahestehenden Beamten des Wirtschaftsministeriums bei Zusammenkünften in der Deutschen Gesellschaft²⁶ eingehend erörtert worden und sollten nunmehr der Verwirklichung entgegengeführt werden. Zu diesem Kreise gehörten außer Ernst Trendelenburg, der neben Moellendorff die geistige Führung hatte, der Geheime Regierungsrat Heinrich Bachem²⁷, ein Jugendfreund Trendelenburgs, der Referent für Kohlefragen Bergassessor Gustav Brecht²⁸, dessen Bruder in der Reichskanzlei Arnold Brecht²⁹, der Referent für Eisen- und Maschinenfragen Freiherr Paul von Buttlar, der

²⁴ Dr. August Müller, geb. 1873, Studium der Nationalökonomie, Statistik und Finanzwissenschaft, Redakteur bei der sozialdemokratischen „Magdeburger Volksstimme“, Leiter der Fachzeitschriften und Vorstandsmitglied des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine in Hamburg, 1916 im Vorstand des Kriegsernährungsamtes, 1919 Staatssekretär im Reichswirtschaftsamt. 1920 Berufung in den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat, Professur in Berlin, 1925 Übertritt zur Demokratischen Partei.

²⁵ Die Denkschrift, datiert 7. 5. 1919, wurde dem Kabinett unter dem Titel „Denkschrift des Reichswirtschaftsministeriums zur wirtschaftspolitischen Lage“ zusammen mit dem „Wirtschaftsprogramm des Reichswirtschaftsministeriums“ vorgelegt; abgedruckt in: Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik, Das Kabinett Scheidemann, S. 272 ff. – Vgl. auch: Die revolutionäre Illusion, Zur Geschichte des linken Flügels der USPD, Erinnerungen von Curt Geyer, hrsg. von Wolfgang Benz und Hermann Graml, Stuttgart 1976, S. 107 ff.

²⁶ Die „Deutsche Gesellschaft 1914“ wurde im November 1915 mit dem Ziel gegründet, den Geist des bei Kriegsausbruch erklärten Burgfriedens zwischen den Parteien aufrechtzuerhalten. Unter dem Vorsitz Wilhelm Solfs, Staatssekretär des Reichskolonialamts, zählten neben Industriellen, Militärs und Hochschulprofessoren führende Politiker der bürgerlichen Parteien, der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zu den einflussreichsten Mitgliedern. Fragen der Wirtschaftsplanung und -reform gehörten zu den Hauptdiskussionsthemen der „Deutschen Gesellschaft 1914“. Sie löste sich 1934 auf. Vgl. Johanna Schellenberg, Deutsche Gesellschaft 1914 (DG) 1915–1934, in: Die bürgerlichen Parteien in Deutschland, hrsg. Dieter Fricke u. a., Bd. I, Leipzig 1968, S. 378 ff., mit Quellen- und Literaturverzeichnis.

²⁷ Dr. Heinrich Bachem, geb. 1882, Staatsanwalt in Kiel, 1916 Eintritt in das Reichsamt des Innern, dann im Reichswirtschaftsamt und Reichswirtschaftsministerium, 1920 Ministerialdirektor im Preußischen Finanzministerium, Mitglied des Reichsrats. 1922 Übertritt in die Privatwirtschaft.

²⁸ Gustav Brecht, geb. 1880, Studium des Maschinenbaus und der Elektrotechnik, führend tätig bei der Eisenbahn-Elektrifizierung. Berufung in das Preußische Ministerium für öffentliche Arbeiten, 1919 Leiter der Sektion Kohle und Energiewirtschaft im Reichswirtschaftsministerium. 1920–1925 Mitglied des Reichskohlenverbandes, ab 1925 Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der Rheinischen AG für Braunkohlenbergbau, Aufsichtsratsmitglied der AGFA, der Allianz Lebensversicherungs-AG und weiterer Großunternehmen. Gestorben 1965. Siehe auch G. Brechts Beitrag „Gedanken zur Energiewirtschaft“, in: Neue Perspektiven aus Wirtschaft und Recht, Festschrift für Hans Schäfer, Berlin 1966, S. 187–196.

²⁹ Dr. Arnold Brecht (1884–1977), 1910 Eintritt in das Reichsjustizamt, nach Tätigkeit im Reichswirtschaftsamt Berufung in die Reichskanzlei, 1921 Ministerialdirektor im Reichsministerium des Innern, 1927 Vertreter Preußens im Reichsrat. Nach Entlassung 1933

Referent für Bank- und Währungsfragen Bankier Fritz Andrae, der Mann von Walter Rathenaus einziger Schwester, der Leiter des Vorzimmers von Dr. August Müller, Major Wessig, und außerdem der Oberregierungsrat Hermann Fellingner³⁰ und der Geheimrat von Flotow vom Preußischen Handelsministerium. Mit Arnold Brecht, Flotow und Fellingner hatte Trendelenburg schon früher als Assessor im Reichsjustizamt zusammengearbeitet.

Reier und ich traten nun diesem Kreise bei und versuchten, rechtliche Formen für die in ihm entwickelten Gedanken zu finden. Dabei halfen uns mit wohlwollender Skepsis der damalige Oberregierungsrat, spätere Geheimrat und Reichsfinanzrat Vierenstein und der damalige Assessor, jetzige Richter am Bundesverfassungsgericht Bernhard Wolff.

Für mich war von den Beteiligten Ernst Trendelenburg bei weitem der interessanteste. Seine Betrachtungsweise war selbständiger als die der anderen. Er verfügte über Geist und allgemeines Wissen. Sein Witz war scharf und entbehrte nicht eines gewissen Fanatismus gegenüber gegenteiligen Ansichten; insbesondere war Georg Gothein³¹, der damalige Verwalter des Reichsschatzamtes, der stärkste Kämpfer für eine völlige Herstellung der freien Wirtschaft, ein Gegenstand seiner Abneigung. Mir selbst trat er in den ersten Tagen unserer Zusammenarbeit mit einer gewissen Zurückhaltung gegenüber. Er mochte sich wohl auch einen jüdischen Rechtsanwalt etwas anders als mich vorgestellt haben. Schon nach kurzer Zeit waren unsere Beziehungen sehr viel enger.

Am 19. Januar 1919 wurde die Nationalversammlung gewählt. Ende Januar verließ ich das Wirtschaftsamt, um mich dem Wiederaufbau meiner Praxis als Rechtsanwalt am Oberlandesgericht Breslau zu widmen. Die Nationalversammlung trat Anfang Februar in Weimar zusammen. Friedrich Ebert wurde zum Reichspräsidenten gewählt. Eine provisorische Reichsregierung unter Scheidemann als Reichskanzler wurde gebildet. Rudolf Wissell³² übernahm anstelle von August Müller das Reichswirtschaftsamt, das nunmehr Reichswirtschaftsministerium hieß. Wissell, ein temperamentvoller, idealistischer früherer Gewerkschaftssekretär von unbedingter Lauterkeit, und geneigt, sich mit Ideen, die ihm einleuchteten, restlos zu identifizieren, war von der Person und den Gedanken Moellendorffs stark beeindruckt, vervollständigt durch einige auf seiner Kenntnis der Arbeiterschaft beruhende Erfahrungen. Wissell nahm nach Weimar Ernst Trendelenburg und Heinrich Bachem als seine Berater mit. Zwischen ihnen und Moellendorff bestand ein enger Zusammenhang, denn es galt,

Emigration nach USA, 1933–1953 Professor an der New School for Social Research, New York, ab 1948 beratend für die amerikan. Besatzungsverwaltung in Deutschland tätig.

³⁰ Hermann Fellingner, geb. 1884. Studium der Rechtswissenschaft, Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat im Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, 1923 Reichskommissar für Devisenerfassung, 1925 Übertritt in die Privatwirtschaft. Nach 1945 Aufsichtsratsvorsitzender der Warenhaus AG Karstadt, gestorben 1957.

³¹ Georg Gothein, geb. 1857. Bergassessor, Generalsekretär des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, 1. Syndikus der Industrie- und Handelskammer Breslau, 1901 bis 1918 Reichstagsabgeordneter (Freisinnige Vereinigung, Fortschrittliche Volkspartei). Als Vertreter der Deutschen Demokratischen Partei Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, anschließend im Reichstag, 1919 Reichsschatzminister, 1931 Mitglied der Deutschen Staatspartei, gestorben 1940 in Berlin.

³² Rudolf Wissell, geb. 1869. Dreher, Arbeitersekretär in Lübeck, 1908–1918 Zentralarbeitersekretär der Gewerkschaften in Berlin, Februar–Juli 1919 Reichswirtschaftsminister, 1920 bis 1925 Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, 1928–1930 Reichsarbeitsminister, gestorben 1962 in Berlin.

[die] Moellendorffsche Gemeinwirtschaft in der neu zu beratenden Reichsverfassung möglichst fest zu „verankern“, wie man sich damals ausdrückte. Ich selbst wurde Mitte März telegrafisch nach Weimar berufen, um im Verfassungsausschuß der Nationalversammlung in dieser Richtung zu arbeiten.

In meiner sitzungsfreien Zeit war ich fast ständig mit Ernst Trendelenburg, gelegentlich auch mit Bachem und dem Vertreter des Reichsjustizministeriums im Verfassungsausschuß, Geheimrat Zweigert, zusammen. Wenn der Minister Wissell frei war, leisteten wir ihm in unserem Arbeitszimmer, dem sogenannten „blauen Zimmer“ in der linken Ecke im Parterre des Schlosses, Gesellschaft. Oft gingen wir auch mit ihm spazieren. Der lange Wissell, Ernst Trendelenburg von gut mittlerer Größe und ich unter Normalmaß bildeten ein merkwürdiges Bild und belustigten die Weimarer Straßengeneration. Trendelenburg war nicht immer glücklich über dieses intensive Zusammensein; damals war es, als er an seine Frau die später oft zitierten Worte schrieb: „Wenn man den ganzen Tag mit seinem Minister zusammen sein muß, sieht man erst, wie lieb man seine Frau hat.“

Die „Verankerung“ der Gemeinwirtschaft in der Verfassung gelang nur unvollkommen. Da die Denkschrift noch nicht dem Kabinett überreicht und den Parteien bekanntgegeben war, konnten wir das, was wir wollten, nur bei den Beratungen über die Grundrechte recht unvollkommen durch einzelne Abgeordnete beantragen lassen. Das Wesentliche war, solche Formulierungen zu finden, daß die deutsche Gemeinwirtschaft, wenn sie von der Regierung und dem Parlament akzeptiert war, in die Verfassung hineingespannt werden konnte. Die Art, in der dies geschah, kommt in Artikel 165 der Weimarer Verfassung zum Ausdruck³³.

Am 14. April 1919 waren die Arbeiten des Verfassungsausschusses beendet³⁴. Der Abgeordnete, mit dem ich am engsten zusammengearbeitet hatte, war der Demokrat Dr. Ablaß aus Hirschberg in Schlesien; er schenkte mir zur Feier dieses Abschlusses ein Exemplar eines Faksimiledruckes von Goethes „Die Mitschuldigen“, das ich heute noch besitze.

Während der Zusammenarbeit in Weimar war zwischen Trendelenburg und mir ein freundschaftliches Verhältnis entstanden. Die gemeinsame Arbeit hatte mir viel Freude bereitet. Als einige Wochen später Moellendorff mich fragte, ob ich bereit sei, für die Dauer in den Dienst des Reichswirtschaftsministeriums einzutreten, war die Aussicht auf die Zusammenarbeit mit Trendelenburg einer der Gründe für die Annahme des Angebots. Ein anderer Grund lag in dem am 8. Mai 1919 in Berlin eingetroffenen Versailler Vertrage. Hier sah ich ein erstrebenswertes Ziel in der allmählich[en] verhandlungsmäßigen Abschwächung der von uns als drückend und ungerecht empfundenen Bedingungen dieses Friedensvertrages.

Die Denkschrift über die deutsche Gemeinwirtschaft wurde noch vor ihrer Beratung durch das Kabinett durch eine Indiskretion vorzeitig veröffentlicht. Es ist niemals festgestellt worden, ob diese Veröffentlichung von den Gegnern der Gemeinwirtschaft ausging, um das Projekt zu Fall zu bringen, oder von ihren Freunden, um das Kabinett, in dem die Beratung dieser Frage immer wieder verschoben worden war, zu

³³ Art. 165 regelt die Bildung und die Funktionen des Reichswirtschaftsrats als eines gemeinsamen Gremiums der Arbeiter- und Unternehmervertretungen; er soll bei der sozial- und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung begutachtend beigezogen werden und kann selbst Gesetzesvorlagen beantragen. Der Ausdruck „Gemeinwirtschaft“ kommt im Text nicht vor.

³⁴ Das Datum kann sich nur auf den Abschluß der Tätigkeit Schäffers im Verfassungsausschuß beziehen. Der Ausschuß, der nach der am 4. 3. 1919 abgeschlossenen ersten Lesung des Verfassungsentwurfs am 5. 3. 1919 zum erstenmal zusammengetreten war, tagte nach der Osterpause (15.–28. April) noch mehrere Monate.

einer Stellungnahme zu zwingen. Das Ergebnis war jedenfalls, daß das Kabinett in die Beratung eintrat und unter Vorsitz des neu zum Reichskanzler ernannten bisherigen Arbeitsministers Gustav Bauer nach einer vernichtenden Kritik Gotheins und nach einer temperamentvollen Verteidigung Wissells die deutsche Gemeinwirtschaft mit überwiegender Mehrheit abgelehnt wurde. Wissell und Moellendorff traten infolgedessen zurück und wurden durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Robert Schmidt³⁵, der zusätzlich das Wirtschaftsministerium übernahm, und durch den Staatssekretär Julius Hirsch³⁶ ersetzt. Trendelenburg und Bachem, die für die lebhaftesten Vertreter der Moellendorffschen Ideen galten, wurden in der liberalen Presse stark angegriffen, worunter Ernst Trendelenburg, der die empfindsamere Natur war, viel stärker als Bachem litt. Letzterer hatte sich den Sozialdemokraten stark genähert, während Trendelenburg in seinen ganzen Erfahrungen mehr einer weltoffenen Bürgerlichkeit zuneigte. Trendelenburg sagte mir damals, daß er selbst über diese Angriffe hinwegkäme, daß es ihn aber immer wieder schmerze, daß sein Vater, der bisher Freude an seinen Erfolgen gehabt hätte, ihn jetzt als so minderwertig dargestellt sähe.

Die Zusammenarbeit mit Staatssekretär Julius Hirsch, der ein kenntnisreicher und kluger Mann war, dessen Leistung aber mit einer starken Eitelkeitshypothek belastet war, gestaltete sich sowohl für Trendelenburg wie für mich nicht erfreulich. Hirsch hatte die unglückliche Neigung, seinen Vorgänger, der uns menschlich auch weiter nahestand, uns gegenüber herabzusetzen, worauf wir beide scharf reagierten, so daß es oft zu unerfreulichen Auseinandersetzungen kam. Bachem schied zu dieser Zeit aus dem Ministerium aus und wurde Ministerialdirektor im Preußischen Finanzministerium. Obwohl Hirsch Trendelenburgs Gegnerschaft spürte, konnte er sich doch seiner Bedeutung nicht verschließen und schlug ihn daher, als die Ministerialdirektor-Stelle für den Außenhandel im Reichswirtschaftsministerium frei wurde, für diese vor. Meiner Erinnerung nach wurde Trendelenburg Ende 1919 oder Anfang 1920 Ministerialdirektor dieser Abteilung³⁷. In dieser Eigenschaft nahm er an der Brüsseler Schuldenkonferenz teil.

Die gemeinwirtschaftlichen Gedanken konnten nach ihrer Ablehnung durch das Kabinett nicht weiter verfolgt werden. Für Trendelenburg war es auch mit Rücksicht auf das persönliche Verhältnis zu Staatssekretär Hirsch eine willkommene Gelegenheit, neben seiner Tätigkeit im Ministerium ein anderes Arbeitsfeld zu finden, das

³⁵ Robert Schmidt, geb. 1864. Redakteur des „Vorwärts“, 1903–1919 Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften, Leiter des Zentralarbeitssekretariats, 1918 Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt, Reichswirtschaftsminister Juli 1919–Juni 1920, Mai 1921 bis November 1922, Dezember 1929–März 1930. Weitere Ministerposten: Februar 1919–Juni 1920 Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Mai 1921–November 1923 Reichsminister für Wiederaufbau. Mitglied der Weimarer Nationalversammlung und des Reichstags 1920–1930. Gestorben 1943 in Berlin.

³⁶ Dr. phil. Julius Hirsch (1882–1961). Studium der Volkswirtschaft, Habilitation an der Handelshochschule Köln. 1916–1919 im Reichsernährungsamt und Reichsernährungsministerium, Juli 1919–März 1923 Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, anschließend Lehrtätigkeit an der Handelshochschule und der Universität in Berlin, 1933–1941 Hochschullehrer in Kopenhagen, ab 1941 Professor an der New School for Social Research, New York.

³⁷ Die Ernennung erfolgte 1922 (siehe Reichshandbuch der deutschen Gesellschaft, Berlin 1930, Bd. 2, S. 1921). Die Finanzkonferenz in Brüssel tagte vom 24. 9.–8. 10. 1920. Trendelenburg begleitete die deutsche Delegation als Sachverständiger des Reichswirtschaftsministeriums.

einen gewissen Abstand vom Ministerium hatte. Ein solches bot sich in dem Reichskommissariat für Aus- und Einfuhr, in dem unter dessen bisherigem Leiter Geheimrat Meidinger schwere Mißstände eingetreten waren. Über 70 000 Anträge der Wirtschaft waren unbearbeitet geblieben; dann waren auch unerfreuliche Erscheinungen bei der Behandlung einzelner Fragen aufgetreten, bei denen aus Unternehmern und Arbeitnehmern bestehende gemischte Ausschüsse auf Grund von Bestimmungen, die noch auf die Zeit des Hindenburg-Programms³⁸ zurückgingen, mitzuwirken hatten. Schließlich waren auch Kompetenzstreitigkeiten mit anderen mit der Aus- und Einfuhr befaßten Behörden, insbesondere dem sogenannten diktatorischen Ausschuß, eingetreten. Hier war Trendelenburg mit seiner Verwaltungserfahrung und dem Vertrauen, das ihm auch von der Arbeiterseite entgegengebracht wurde, und mit seiner über allen Zweifel erhabenen Integrität der rechte Mann, um Ordnung zu schaffen. Schließlich war auch die Mitwirkung von Unternehmern und Arbeitern einer der Moellendorffschen Gedanken gewesen, der hier weiter erprobt werden konnte, um später einmal, wenn die Verhältnisse es ermöglichten, weiter ausgebaut zu werden. Trendelenburg hat diese Arbeit im Reichskommissariat neben seinen Aufgaben im Ministerium mit großem Erfolge durchgeführt und für die wenigen Jahre, die dieses Commissariat noch bestand, es zu einer Behörde mit einwandfreier Leistung gemacht. Aus dieser Zeit leitet sich auch sein Interesse an Außenhandelsfragen her, das er später in gelegentlichen Vorträgen und noch mehr in den großen Handelsvertragsverhandlungen und der Ausgestaltung der deutschen Handelspolitik betätigen konnte.

Daneben wurde Trendelenburg der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums in der Kriegslastenkommission³⁹, die mit der Gegenseite, den Siegermächten, die Reparationsfrage zu behandeln hatte. Die Reparationsfrage nahm Trendelenburg damals recht nüchtern. Er hielt, solange das politische Gewicht auf Seiten der Siegermächte lag, die Bezahlung für notwendig. Ein demonstratives „Nein“, wie es der Außenminister Simons im Mai 1921⁴⁰ in London ausgesprochen hatte, hielt er für unklug und den begeisterten Empfang, den die Menge Simons bei seiner Rückkehr aus London bereitet hatte, für „billige Lorbeeren“. Den Rathenauschen Gedanken, die Reparationszahlungen möglichst in Sachleistungen zu verwandeln und durch korrekte Erfüllung ad absurdum zu führen, wie er später von Stresemann und dann auch von Brüning weiter verfolgt wurde, billigte er in der von Rathenau bereits damals in kleinem Kreise ausgesprochenen und auch von Trendelenburg und mir geteilten Überzeugung, daß sich die Reparationen in einer kommenden Wirtschaftskrise unbedingt totlaufen müßten.

³⁸ Zur Durchführung des „Hindenburg-Programms“, der von Ludendorff angeregten Aktion zur Steigerung der Rüstungsproduktion, wurde am 5. 12. 1916 das „Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst“ (RGBl. S. 1333 ff.) erlassen. Es war vom Reichstag erst verabschiedet worden, nachdem darin Bestimmungen aufgenommen worden waren, welche die Einsetzung entsprechender Ausschüsse zur Wahrung der sozialen Rechte der Arbeitnehmer garantierten.

³⁹ Die Bildung der deutschen Kriegslastenkommission wurde durch Erlaß des Reichspräsidenten vom 31. 7. 1919 (RGBl. S. 1363) geregelt. Sie bestand aus Vertretern des Reichsfinanzministeriums, des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsarbeitsministeriums und des Reichsschatzministeriums sowie Wirtschaftsexperten. Den Vorsitz führte der Vertreter des Reichsfinanzministeriums. Sie hatte die Verhandlungen mit der alliierten Reparationskommission zu führen und die Tätigkeit der an der Wiedergutmachung beteiligten deutschen Behörden zu koordinieren.

⁴⁰ Verwechslung Schäffers. Reichsaußenminister Dr. Simons hatte die im Januar 1921 in Paris festgelegten Reparationsleistungen auf der Londoner Konferenz am 7. März 1921 abgelehnt.

Andererseits empfahl Trendelenburg Widerstand, soweit nur irgendeine Aussicht auf Erfolg dafür vorhanden war, gegenüber offenbaren Übergriffen der Siegermächte. An der Organisierung des passiven Widerstandes gegenüber dem im Januar 1923 erfolgten Einmarsch der Franzosen und Belgier ins Ruhrgebiet nahm er tätigen Anteil. Wir arbeiteten zusammen die Pläne aus, um eine Weiterbeschäftigung der Menschen im Okkupationsgebiet durch Finanzierung der Kohleförderung und Stahlerzeugung zu ermöglichen, für die Zeit, in der diese Produkte auf Lager gelegt werden mußten. Er war auch selbst mehrfach an Ort und Stelle und tat alles, um den Widerstandswillen bei Unternehmern und Arbeitnehmern zu stärken. Als ungefähr im Mai 1923 es klar wurde, daß die Weiterführung des passiven Widerstandes aussichtslos geworden war und die deutsche Währung sowie das soziale Gefüge des Reiches zu zerstören drohte, rieten Trendelenburg, Geheimrat Matthies und ich gemeinsam dem damaligen Reichswirtschaftsminister Becker-Hessen⁴¹, ein Einlenken zu versuchen, solange es noch Zeit war und man Deutschland eine bedingungslose Kapitulation ersparen konnte. Obgleich Minister Becker die Kraft unserer Gründe voll anerkannte, vermochte das Kabinett Cuno doch nicht, den Weg für eine Einigung zu finden, und hinterließ seinem Nachfolgekabinett im August 1923 die Erbschaft einer vollständig zerrütteten Währung, schwerer sozialer und politischer Unruhen und die Notwendigkeit, den Ruhrkampf bedingungslos abzubrechen.

Von dem Reichskanzler Cuno hatte Trendelenburg eine nur sehr geringe Meinung; besonders verübelte er ihm, daß er, was uns im Wirtschaftsministerium erst viel später bekannt wurde, den Industriellen an Ruhr und Rhein vor Beginn des passiven Widerstandes zugesichert hatte, daß sie für den ihnen durch den Widerstand erwachsenen Schaden später vollen Ersatz erhalten würden. Dieser Schuldschein wurde nach der Stabilisierung der Währung unter den folgenden Regierungen von der Unternehmerschaft vorgelegt und zum größten Teil auch eingelöst.

In der schwierigen Übergangszeit bis zur Stabilisierung der Währung wechselten die Wirtschaftsminister in rascher Folge. Dem geistvollen, aber wenig gründlichen Hans von Raumer⁴² folgte der begabte, aber gleichfalls oberflächliche Oberstleutnant Koeth⁴³, jeder mit einer Amtszeit von weniger als drei Monaten, bis im Kabinett Marx unter dem gewissenhaften, fleißigen, aber entschlußschweren Bayern Eduard Hamm⁴⁴ das

⁴¹ Dr. jur. Johannes Becker (1869–1951), 1916–1918 hessischer Finanzminister. Als Abgeordneter der Deutschen Volkspartei Mitglied der Weimarer Nationalversammlung und des Reichstags, November 1922–August 1923 Reichswirtschaftsminister, später in der Privatwirtschaft tätig.

⁴² Hans von Raumer, geb. 1870. Studium der Rechtswissenschaft, Landrat im Kreis Wittlage. 1911 Übertritt in die Privatwirtschaft, leitende Positionen in der Elektrizitätswirtschaft und der elektrotechnischen Industrie, Mitbegründer der Zentralarbeitsgemeinschaft der gewerblichen und industriellen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands, Abgeordneter der Deutschen Volkspartei, 1920/21 Reichsschatzminister, August–Oktober 1923 Reichswirtschaftsminister.

⁴³ Oberst Joseph Koeth (1870–1936), 1915–1919 Leiter der Kriegerrohstoff-Abteilung, 1918/19 Leiter des Reichsdemobilisierungsamts bzw. Reichsminister für wirtschaftliche Demobilisierung, Oktober/November 1923 Reichswirtschaftsminister. Aufsichtsratsmitglied der Darmstädter und Nationalbank und mehrerer Industriefirmen.

⁴⁴ Eduard Hamm, geb. 1879, Staatsanwalt in München. 1911 Eintritt in das Bayerische Staatsministerium des Innern, Tätigkeit beim Kriegsernährungsamt und der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin. 1919–22 bayerischer Handelsminister, 1922 Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei, Dez. 1923–Jan. 1925 Reichswirtschaftsminister, 1925 Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats.

Ministerium einigermaßen zur Ruhe kam. In Raumers Zeit fiel der erste Besuch des neuernannten Währungskommissars Hjalmar Schacht⁴⁵, der in einer Besprechung mit dem Minister, Trendelenburg und mir in frivoler Weise vorschlug, einen großen Teil der Beamten einfach zu entlassen. Auf den Einspruch Trendelenburgs, was diese Menschen und deren Familien dann machen sollten, erwiderte Schacht in seiner witzelnden Art, „das Beste wäre, wenn man sie an die Wand stellen könnte“. Trendelenburg wurde darauf äußerst massiv, und Schacht lernte das erste Mal, aber nicht das letzte, erfahren, daß es auch in der Reichsbürokratie Menschen gab, die sich von ihm nicht einschüchtern ließen. Als Schacht das Zimmer verlassen hatte, hatte Trendelenburg sich wieder beruhigt, und ich sagte: „Diesen Schacht werden wir noch weiter vertiefen müssen.“ Trendelenburg sagte: „Ich schlage vor, die neue Wilhelmstraße von jetzt ab Schachtstraße zu benennen.“

In seiner Tätigkeit als Reichskommissar für die Aus- und Einfuhr hatte Trendelenburg die Zusammenarbeit mit den paritätischen Ausschüssen der Unternehmerschaft und der Arbeitnehmerschaft in der Praxis kennengelernt. Sie hatte ihn in vieler Hinsicht enttäuscht. Er gewann dabei die Überzeugung, daß das, was in der Kriegszeit im Hinblick auf das gemeinsame Ziel, den Druck von oben und die Angst vor der Front noch einigermaßen gegangen war, nunmehr in einer zum größten Teil freien Wirtschaft zu den übelsten Korruptionerscheinungen führte. Er setzte sich daher den Bestrebungen von Raumers und seiner Nachfolger auf eine möglichst rasche Beseitigung dieser letzten Reste der Kriegswirtschaft nicht mehr entgegen, sondern trat für einen schnellen und vollständigen Abbau ein. Er konnte dies um so mehr, als in der Zwischenzeit der Vorläufige Reichswirtschaftsrat in seinen großen Ausschüssen, denen Unternehmer, Arbeitnehmer und Vertreter der öffentlichen und der Verbraucher-Interessen in gleichem Umfange angehörten, auf einer mehr allgemeinen Ebene eine sachliche Zusammenarbeit mit den Regierungsstellen entwickelt hatte. Diese praktischen Erfahrungen machten Trendelenburg auch gegenüber der früher von ihm angestrebten Planwirtschaft äußerst kritisch⁴⁶, eine Änderung seiner Einstellung, die ihm von Moellendorff niemals verziehen worden ist.

⁴⁵ Dr. Hjalmar Schacht hat das Amt des Reichswährungskommissars am 13. 11. 1923 angetreten; das 1. Kabinett Stresemann, dem von Raumer angehörte, war bereits am 3. 10. 1923 zurückgetreten. Schachts Besuch dürfte also während der Amtszeit Oberst Koeths oder Eduard Hamms erfolgt sein.

⁴⁶ Schäfer äußerte sich dazu in einem Brief vom 21. 12. 1959 an Oberberggrat Th. Keyser: „... Tatsächlich war die Frage der Gruppenegoismen und ihrer Bekämpfung ein oft zwischen Trendelenburg und mir erörterter Gegenstand. Die ‚Gruppe‘ waren dabei die vereinigten Unternehmerschaften und Arbeitnehmerschaften bestimmter Produktionszweige. Diese Frage spielte eine Rolle unter verschiedenen Gesichtspunkten. Schon im Herbst 1916 im Anschluß an das sogenannte Hindenburg-Programm waren fachliche Außenhandelsstellen, paritätisch mit Unternehmern und Arbeitern besetzt, ins Leben gerufen worden. ... Es zeigte sich sehr bald die Neigung der Unternehmerschaft, die Arbeitnehmer des eigenen Fachgebiets zur Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen Wünsche einzuspannen ... Hierin lag eine große Gefahr, die noch verstärkt wurde, als unter dem Namen der ‚deutschen Gemeinwirtschaft‘ diese fachlichen paritätisch zusammengesetzten Gruppen zum Träger allgemeiner wirtschaftlicher Aufgaben (Rohstoffverteilung, Preisfestsetzung etc.) auch auf dem Gebiete der inneren Wirtschaft gemacht werden sollten. ... Die Moellendorffschen Pläne fanden als Einheit nicht die Zustimmung des Kabinetts ... man schuf im Verordnungswege den ‚Vorläufigen Reichswirtschaftsrat‘, dem als eine Aufgabe der Ausbau der fachlichen und der lokalen paritätisch zu besetzenden Organisationen anvertraut wurde. Diese Aufgabe erwies sich jedoch als nicht durchführbar. Einmal wollte die Unternehmer-

Andere und dringendere Fragen überschatteten diese alten Gegensätze. Die vorläufige Stabilisierung der Währung durch die Schaffung der Rentenmark im November 1923 und ihre endgültige Stabilisierung im Zusammenhang mit dem Dawes-Plan 1924 trugen an Trendelenburg große Aufgaben heran. Einer der heikelsten Punkte des Dawes-Plans war die Schaffung der sogenannten Industrie-Obligationen, d. h. eine Verpflichtung der deutschen Industrie, mit einem, für damalige Verhältnisse sehr erheblichen, Betrage von 5 Milliarden RM für die Bezahlung der Reparationsschulden auf der verminderten Grundlage der Dawes-Annuitäten einzustehen. Dem Organisationskomitee, das die recht allgemein gehaltenen Bestimmungen des Dawes-Plans in feste Formen gießen sollte, gehörten auf deutscher Seite Trendelenburg und der damalige Generaldirektor des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Hermann Bücher⁴⁷, an. Ich selbst und der Ministerialdirigent Herbert Dorn vom Reichsfinanzministerium waren Trendelenburg als Sachverständige beigegeben. Bücher wurde von dem hervorragenden Juristen Professor Josef Partsch, einem Schulfreunde von mir, sowie von Professor Flechtheim beraten. Die Gegenseite, für die Franzosen Professor Allix von der Sorbonne, und für Italien der Industrielle Bianchini, wurden von dem französischen Juristen Jacques Lyon und dem späteren Präsidenten des italienischen Kassationshofes Maximo Piloti beraten. Der Gegenstand dieses Komitees war höchst gefährlich. Diese als Sicherung der Reparationsforderungen gemachte Belastung konnte leicht seitens der Alliierten, insbesondere seitens der Franzosen, mißbraucht werden, um einen sachlichen Einfluß auf die deutsche Wirtschaft zu erlangen. Die Verhandlungen spitzten sich stark zu sowohl in der Sache wie in der Form. Die Alliierten waren vor dem Dawes-Plan nicht gewohnt gewesen, mit den Deutschen als gleichberechtigten Verhandlungspartnern zusammenzusitzen. Auch auf deutscher Seite zeigte sich eine gewisse Gereiztheit, die dem Bücherschen Temperament entsprach. Trendelenburg wirkte beruhigend, aber es zeigte sich doch nach kurzer Zeit, daß ohne einen unparteiischen Vorsitzenden ein Ergebnis nicht zu erreichen war. Ein solcher wurde in der Person des schwedischen Bankiers Marcus Wallenberg⁴⁸ gefunden, dem es rasch gelang, durch überlegene Sachkunde, Sinn für Gerechtigkeit und Verhandlungserfahrungen das Vertrauen beider Seiten zu erwerben. Wallenberg arbeitete mit Trendelenburg und mit mir eng zusammen. Es entwickelte sich daraus eine Beziehung, die besonders für mich von Bedeutung wurde, nachdem Wallenberg auch den Vorsitz im Komitee für die Sachleistungen während des Winters 1924/25 übernommen hatte und während der Bankenkrise 1931 als Ratgeber der deutschen Regierung und als Bürge für eine solide Wiederherstellung des deutschen Kredits gegenüber dem Aus-

schaft, deren Selbstgefühl sich inzwischen von den Nachwirkungen des Kriegsverlustes und der Umwälzung erholt hatte, den Arbeitnehmern keine gleichberechtigte Mitwirkung in den Industrie- und Handelskammern zugestehen. Ferner verloren mit der Freigabe des Außenhandels die Außenhandelsstellen, in die sich auch während der Inflationszeit mannigfache Mißstände eingeschlichen hatten, viel von ihrer Bedeutung, so daß Trendelenburg, der sie aus seiner Wirksamkeit als Aus- und Einfuhrkommissar einigermaßen kannte, nun selbst für ihre Aufhebung eintrat (1923–24).“ (IfZ, ED 93, Bd. 43)

⁴⁷ Dr. phil. Hermann Bücher, geb. 1882, Studium der Nationalökonomie und der Naturwissenschaften, 1905–1914 im Kolonialdienst, 1915–1918 deutscher Vertreter im türkischen Ministerium für Handel und Landwirtschaft, 1921–1925 Geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, wirtschaftlicher Berater der IG-Farbenindustrie, Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates und der Enquetekommission.

⁴⁸ Marcus Wallenberg sen. (1869–1943), Vorsitzender des Verwaltungsrates von Stockholms Enskilda Bank A.B., Stockholm. 1925–1930 Mitglied des Dawes-Schiedsgerichts und 1930 des Young-Schiedsgerichts.

lande wirkte⁴⁹. Nach Hitlers Machtergreifung und nachdem ich aus meiner Stellung als Leiter des Ullstein-Verlages auf Verlangen der Regierung beseitigt worden war, holte mich Wallenberg zur Mitwirkung an der Sanierung der schwedischen Zündholzgruppe nach Schweden. Er ist mir bis zu seinem Tode 1943 ein väterlicher Freund gewesen. Oft gedachte er unserer Gespräche mit Trendelenburg. Solange er noch nach Deutschland kam, setzte er sich stets mit ihm in Verbindung, und später machte er sich Gedanken darüber, wie Trendelenburg sich wohl unter einem Regime wie dem nationalsozialistischen fühlen würde.

Der Winter 1924/25, der erste, in dem Deutschland mit einer stabilisierten Währung und mit der Freiheit zur Bestimmung seiner eigenen Handelspolitik hineinging, brachte für Trendelenburg neue große Aufgaben. Er hatte zunächst den ersten und wichtigsten Handelsvertrag für Deutschland, denjenigen mit Frankreich, zu verhandeln. Unsere sachlichen Arbeitsgebiete schieden sich damals. Ich wandte mich in erster Reihe den Reparationsfragen zu und trat auch an Trendelenburgs Stelle in die Kriegslastenkommission ein. Wir waren aber gleichzeitig eine Reihe von Monaten in Paris, er für den Handelsvertrag und ich als Mitglied eines von den Alliierten und der deutschen Seite bestellten Komitees zur Neuordnung der Sachleistungen unter dem Dawes-Plan. An den Abenden waren wir oft und meist sehr lange zusammen, fast wie in den Weimarer Tagen, nur erheblich besser gepflegt und mit besserem Wissen. Für einige Wochen kamen auch unsere Frauen nach Paris, die sich gut miteinander verstanden. Da der deutsche Botschafter Leopold von Hoesch lebhaftes Interesse für die Arbeiten unserer Delegationen hatte und diese durch seinen großen Einfluß auf die französische Regierung erheblich zu fördern verstand, durften wir damals das Gefühl haben, auf dem Wege zu einer Wiedererstarkung Deutschlands einen Schritt vorwärtsgekommen zu sein.

Die Außenpolitik Stresemanns und die von ihm und Briand erstrebte Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich billigte Trendelenburg. Er tat auf wirtschaftlichem Gebiet alles, um sie zu fördern; nur glaubte er, daß ein langsames Tempo die Einsicht der Westmächte für die Bedeutung Deutschlands und den Wunsch, Deutschland im Völkerbund zu haben, noch sehr verstärken würde und es Deutschland ermöglichen würde, seine Bedingungen für den Eintritt zu erhöhen, d. h. eines Teiles der Beschränkungen des Versailler Vertrages ledig zu werden. Daher fand Trendelenburg den Locarno-Pakt von 1925 und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund 1926 für verfrüht. Ich selbst stand auf einem anderen Standpunkt. Nachdem dieser Eintritt einmal vollzogen war, tat Trendelenburg das Seine, um ihn fruchtbar für die wirtschaftliche Wiederherstellung der Welt zu machen.

Die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz, die für 1927 nach Genf einberufen war, und später die Leitung der deutschen Delegation daselbst lagen in seiner Hand. Ebenso war er stark an den Arbeiten der deutschen Enquete-Kommission⁵⁰ beteiligt, die unter Clemens Lammers' und später unter Bernhard Dernburgs⁵¹ Leitung einen

⁴⁹ Siehe dazu: Hans Schäfer, Marcus Wallenberg und die deutsche Bankenkrise 1931, Marcus Wallenberg zum 5ten März 1939 (Zusammenstellung Schäfers nach seinen Tagebüchern), 181 Blatt, IfZ, ED 93, Bd. 49 und 50.

⁵⁰ Der Enquete-Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft wurde durch Reichsgesetz vom 15. 4. 1926 (RGBl. I S. 195 f.) eingesetzt.

⁵¹ Bernhard Dernburg, geb. 1865. Tätigkeit als Kaufmann in Berlin und New York, Direktor der Deutschen Treuhand-Gesellschaft und der Darmstädter Bank, 1907 Staatssekretär des Reichskolonialamts, Reisen nach Afrika, Ostasien und Amerika. Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, 1920 als Abgeordneter der Deutschen Demokratischen Partei im

Überblick über die wirkliche wirtschaftliche Lage Deutschlands schaffen sollte. Trendelenburg erwarb sich in seiner Tätigkeit vor und während der Weltwirtschaftskonferenz großes Ansehen sowohl in den deutschen Wirtschaftskreisen als auch bei den fremden Vertretern, mit denen er draußen zusammenarbeitete. Mit welchem Nachdruck er seine Aufgaben selbst entgegen den Auffassungen anderer Mitglieder verfolgte, ergibt sich aus einer Stelle im 3. Bande von Stresemanns Tagebüchern⁵², in der er die Innehaltung der außenhandelspolitischen Linie entgegen den Auffassungen des Ernährungsministers von Stresemann und dem Reichskanzler Marx erzwingt.

Die folgende Periode von 1927 bis 1929 war für Ernst Trendelenburg eine besonders glückliche Zeit, nicht nur, weil das Gefühl eines ständigen Ansteigens des deutschen Wirtschaftslebens und einer politischen und wirtschaftlichen Annäherung der Völker ihm zeigte, daß seine Arbeit nicht erfolglos gewesen sei, sondern auch aus persönlichen Gründen. Ernst Trendelenburg war ein Familienmensch. Er lebte in Nikolassee und empfand es hart, die Woche über von den Seinen während des Tages getrennt zu sein und seine Mittagessen in fremder Umgebung einnehmen zu müssen. Am heitersten fühlte er sich, wenn er sonntags mit Frau und Kindern zu Hause sein konnte. Die Montage waren dann immer für ihn schwer zu ertragen. Er wirkte nervös und im Unfrieden mit sich selbst. An solchen Tagen tat man am besten, ein Zusammensein mit ihm zu vermeiden. Da ich in seiner Familie am 6. Dezember gewöhnlich als Nikolaus auftrat, schenkte ich ihm bei dieser Gelegenheit einmal einen Wandkalender, aus dem ich die Montage vorher entfernt hatte. Trendelenburg hatte uns gelegentlich erzählt, daß in seiner Vorfahrenreihe sich sowohl einer der berühmten Hexenhämmer als auch eine zum Feuertode verurteilte Hexe befunden hätten. An Montagen, an denen er besonders unausgeglichen wirkte, sagten seine Mitarbeiter: „Heute verbrennt wieder einmal der Urgroßvater die Urgroßmutter.“ Trendelenburg hatte überhaupt gelegentlich Stimmungen tiefsten Pessimismus. Oft schrieb er dann während einer Sitzung eine Bemerkung auf einen Zettel, den er mir herüberwarf oder zusammengefoldet zuschickte. Einmal, es mag Anfang 1932 gewesen sein, als man eine Veränderung des Regimes nahen fühlte, schrieb er auf einen solchen Zettel: „Zehn Jahre altes Ballhaus⁵³ sind genug. Ich kaufe mir jetzt einen Blumenstand.“ Ein anderes Mal setzte er aus den Buchstaben seines Namens Ernst Trendelenburg den Satz zusammen: „Stern, der ungern lebt.“

Im Jahre 1926 oder 1927 gelang es nun, die im Hof des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates gelegene Villa als Dienstwohnung für Trendelenburg bereitzustellen. Von da ab hatte er Frau und Kinder um sich und konnte, von Ausnahmefällen abgesehen, sein Mittagessen bei ihnen einnehmen, und das machte ihn zu einem anderen Menschen. Er wurde viel heiterer und ausgeglichener und zog den einen oder anderen

Reichstag, 1919 Reichsfinanzminister, März 1929 Vorsitzender des Enquete-Ausschusses, Mitglied des Aufsichtsrates der Deutsch-Asiatischen Bank.

⁵² Aufzeichnung Stresemanns: „29. April 1927. ... Ich habe dem Reichskanzler davon Mitteilung gemacht, daß mich Herr Trendelenburg ... auf die Rede des Reichsministers Schiele hingewiesen habe mit dem Bemerkung, daß er sich von der Weltwirtschaftskonferenz vollkommen zurückziehen müsse, wenn etwa eine grundsätzliche Änderung der Wirtschaftspolitik seitens der Reichsregierung beabsichtigt sei. Ich habe den Reichskanzler darauf hingewiesen, daß die Rede des Herrn Schiele ... dem Charakter der Weltwirtschaftskonferenz vollkommen widerspräche und daß ich Herrn Trendelenburg erklärt hätte, von einer Änderung der Wirtschaftspolitik könne keine Rede sein.“ Allerdings fährt Stresemann dann fort: „Der Reichskanzler war mit der Antwort ... einverstanden ...“ (Gustav Stresemann, Vermächtnis, Bd. 3, Berlin 1933, S. 137).

⁵³ Bekanntes Berliner Tanzlokal.

seiner Mitarbeiter zu persönlichem Umgange heran. Ich selbst war regelmäßig ein- oder zweimal im Monat zum Mittagessen bei ihm. Die Gespräche, die wir dabei im Garten promenierend oder in seinem kleinen Bibliotheksraum hatten und an denen Frau Klärchen einen stillen aber doch belebenden Anteil nahm, sind mir in schönster Erinnerung. Bei der Einübung eines kleinen Stückes, das ich zu seinem 50. Geburtstag geschrieben hatte⁵⁴, festigten sich auch meine freundschaftlichen Beziehungen zu Peter und Karin, die in ihrem Wesen sehr verschieden, aber doch jedes in seiner Art reizende Kinder waren. In diesem Hause hielten wir auch manchmal während der Dienststunden Besprechungen ab, während deren wir von dem laufenden Ministerialbetrieb nicht gestört werden wollten. Hier sind einige der grundlegenden Fragen des Young-Plans und die ersten Maßnahmen zur Behebung der Bankenkrise [1931] erörtert worden.

Trendelenburg war kein unbedingt bequemer Staatssekretär für seine Minister. Er hatte stets seine eigenen Auffassungen und vertrat diese vor dem Minister offen und entschieden mit einer leichten Beimischung von Sarkasmus; aber er war restlos loyal und hat mit Ministern der verschiedensten Parteischattierungen reibungslos zusammengearbeitet. Trendelenburg und ich haben im Wirtschaftsministerium zusammen in der Zeit von 1918 bis zu meinem Übertritt ins Reichsfinanzministerium Ende 1929 zehn Minister erlebt, davon den einen, den Sozialdemokraten Robert Schmidt, den Trendelenburg menschlich besonders gern mochte, sogar dreimal – wie Trendelenburg zu sagen pflegte, „im Rückfall“. Alle diese Minister haben Trendelenburg hoch geschätzt und seine unübertroffene Sachkunde auf dem Gebiete der Handelspolitik neidlos anerkannt. Später in seiner Genfer Zeit hat Trendelenburg einmal seine Erinnerungen an seine Minister in einer Reihe von Distichen, die eine Wiedergabe verdienen, niedergelegt, da sie jeden einzelnen treffend kennzeichnen und auch ein Beispiel für die Art des Trendelenburgschen Witzes sind:

REVUE 1918–1932

Viele herrliche Chefs hast Du Republik mir beschieden,
Darum ein Distichon Dir sei von mir dankbar geweiht.

August Müller: Du warst ein Elefant nur als Reittier,
Weimar vermochte durch nichts je Dich zu bringen in Trab.

Wissell hingegen glich ganz dem empfindlichen Pferde.
Schon bei dem leisesten Druck brach er wie toll aus der Bahn.

Bobby Schmidt: Du warst ein sehr solider und schwerer
braver Ackergaul, der seine Arbeit stets schafft.

*Scholz*⁵⁵: Gestriegeltes Pferd, wohl eingefahren in Kutschen,
stets elegant und voll Takt, doch nicht zum Reiten bestimmt.

Bobby Schmidt: Du kamst wieder im Kabinett der Erfüllung.
Daß sie unmöglich sei, sahst Du so gut wie ich selbst.

⁵⁴ Kopie vorhanden in IfZ, ED 93, Bd. 48, S. 106 ff.

⁵⁵ Dr. Ernst Scholz, geb. 1874, Studium der Rechtswissenschaft, 1900 Sekretär des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes in Berlin-Charlottenburg, anschließend in der Kommunalverwaltung tätig, Oberbürgermeister von Kassel, dann von Charlottenburg, Mitglied des Preußischen Herrenhauses, Juni 1920–Okt. 1921 Reichswirtschaftsminister, 1929/30 Vorsitzender der Deutschen Volkspartei, Vorsitzender des Deutschen Sparkassenverbandes.

Becker: Du warst ein richtig gelernter Vorkriegsminister,
Doch Euer Kabinett plötzlich verstarb an der Ruhr.

Raumer und Koeth: Ihr waret etwas zu kurz auf der Schule.
Im Inflationsgewühl litt auch der Unterricht,
Jener marschierte beweglichen Geistes und dieser Diktator,
Jener in Gegenwart, dieser jedoch nur in spe.

Eduard Hamm: Du warst gewiß der sympathischsten einer,
Auf dem Ministersitz kamst Du nie richtig zu Stuhl.

*Neuhaus*⁵⁶: Du hattest einst stolz den Eid der Verfassung verweigert.
Für das Ministerglück wurde er prompt abgelegt. –
Ausgebrochene Staatssekretäre kann ich nicht leiden.
Als „gefürsteter Graf“ spielte hier *Krohne*⁵⁷ sich auf.

*Julius Curtius*⁵⁸: Ein reitender Artilleriste,
Kam dann zur Kavallerie in das Auswärtige Amt.

Bobby Schmidt: Zum dritten Male darf ich Dich nennen,
Du warst im Haag und in Genf, und ich war glücklich zu Haus.

*Moldenhauer*⁵⁹: Auch Du verließest zu zeitig die Anstalt,
Doch auf Lorbeer erpicht, nahmst einen Seher Du mit.

*Dietrich*⁶⁰: Du polternder Gott, hättest gern mich dem Teufel empfohlen,
Hättest Du genau nur gewußt, ob er Dich selber nicht holt.

Trendelenburg: Was sag ich von Dir „mit Geschäften beauftragt“.
Von der gesamten Revue warst Du der scheußlichste mir.

⁵⁶ Dr. jur. Albert Neuhaus, geb. 1873 in Glasgow (Schottland). Nach Studium und Auslandsaufenthalt Eintritt in das Preußische Ministerium für Handel und Gewerbe, 1918 Leiter der Handelspolitischen Abteilung, ab 1920 in der Privatwirtschaft, Januar–November 1925 Reichswirtschaftsminister. – Als Abgeordneter der Deutschnationalen Volkspartei hatte er gegen die Annahme der Weimarer Verfassung gestimmt.

⁵⁷ Dr. jur. Rudolf Krohne, wie Dr. Neuhaus Ministerialdirektor im Preußischen Handelsministerium, 1923 Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium, war Januar 1925–Dezember 1926 Reichsverkehrsminister und November/Dezember 1925 mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministers beauftragt.

⁵⁸ Dr. Julius Curtius (1877–1948), der spätere Reichsaußenminister, war Januar 1926–November 1929 Reichswirtschaftsminister.

⁵⁹ Dr. Paul Moldenhauer, geb. 1876. Studium der Rechts- und Staatswissenschaften, Diplom als Versicherungssachverständiger. November/Dezember 1929 Reichswirtschaftsminister, Dezember 1929–Juni 1930 Reichsfinanzminister, anschließend Lehrtätigkeit, 1933 deutscher Sachverständiger auf der Abrüstungskonferenz. Nach 1945 Mitwirkung bei der Entflechtung des IG-Farben-Konzerns, gestorben 1947 in Köln.

⁶⁰ Dr. jur. Hermann R. Dietrich (1879–1954), 1914–1920 Minister des Auswärtigen in Baden, 1919 Abgeordneter der Demokratischen Partei im Reichstag, 1930 Mitbegründer der Deutschen Staatspartei, März–Juni 1930 Reichswirtschaftsminister, Juni 1930–Mai 1932 Reichsfinanzminister, anschließend Tätigkeit als Rechtsanwalt. 1946/47 Vorsitzender des Zweizonenausschusses für Ernährung und Landwirtschaft.

Warmbold⁶¹: Professor, warum verließest Du Deinen Katheder?
Elender Dunkelmann und I.G. Farben-Agent.

Nochmals Trendelenburg: Für wenige Tage beauftragt,
Bis Herr Schleicher Franz Papen zum Kanzler gemacht.
Warmbold und Herrenklub ergriffen alleine die Zügel.
Fort ging's in lustiger Fahrt, Schwarzkopf⁶² setzt hinten sich auf.

Mich als Staatssekretär besaß ein Dutzend Minister.
Jetzt, da das Dutzend ist voll, hat mich in Genf alle Welt.
Meine verehrten Herren Chefs, ich frage Euch auf das Gewissen:
War ich Euch insgesamt unheimlich nicht und suspekt?
Weiß schon, Ihr fürchtet alle die lebenswürdigen Sarkasmen,
Und so traut Ihr auch gleich Memoiren mir zu.
Bitte beängstigt Euch nicht: Memoiren gelten nur Taten,
Doch nicht der Mann schuf die Zeit, sondern die Zeit schob den Mann.

Liest man diesen Rückblick, so kann man verstehen, daß ein Teil seiner Freunde Trendelenburg, wenn er mit großer Durchschlagskraft seine Gedanken vertrat, Savonarola nannte und ein Teil seiner Mitarbeiter, wenn sie ihn niedergeschlagen am Montag morgen in seinem Arbeitszimmer fanden, ihn im Anschluß an eine Figur in dem Stuckenschen Roman „Die weißen Götter“ als den „edlen Traurigen“ bezeichneten.

Als im Sommer 1930 der Reichswirtschaftsminister Hermann Dietrich in der Nachfolge für Moldenhauer das Finanzministerium übernahm, wurde kein Nachfolger für ihn im Reichswirtschaftsministerium ernannt, sondern Trendelenburg mit der Führung des Ministeriums kommissarisch betraut. Fünfzehn Monate hindurch, länger als irgendein anderer Staatssekretär, hat er dieses Amt betreut. Es waren nicht die leichtesten fünfzehn Monate. In diese Zeitspanne fielen die scharfen Auswirkungen der Weltkrise, fiel das rapide Anwachsen der Arbeitslosigkeit, fielen das dramatische Ausscheiden Schachts aus der Reichsbank und sein Kampf gegen die Reichsregierung, die deutsch-österreichische Zollunion, die ersten Schritte zur Revision des Young-Planes, das Hoover-Moratorium⁶³ und die deutsche Bankenkrise und deren Überwindung.

⁶¹ Dr. phil. Hermann Warmbold (1876–1976). Studium der Land- und Forstwirtschaft, bei verschiedenen landwirtschaftlichen Gremien tätig, Direktor der Württembergischen Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim, 1921 Preußischer Landwirtschaftsminister, 1922 Vorstandsmitglied der BASF Ludwigshafen, dann der I.G. Farbenindustrie A.-G., Reichswirtschaftsminister Oktober 1931–Januar 1933.

⁶² Dr. jur. Karl Schwarzkopf, 1921 Direktor des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, Direktor der Landeskredit-Kasse Kassel, wurde am 25. 8. 1932 als Nachfolger Trendelenburgs zum Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium ernannt.

⁶³ Brüning schreibt darüber: „... Krosigk, Trendelenburg, Pünder und meist auch Schäffer ... konnte ich leider nicht schonen. Arbeitend bis zum körperlichen Zusammenbruch, haben sie eine Entscheidungsschlacht geschlagen, denn diese Tage und Nächte haben trotz scheinbarer Katastrophe den Durchbruch geschaffen.“ (Heinrich Brüning, Memoiren 1918–1934, Stuttgart 1970, S. 309). Für den Ministerposten konnte sich Trendelenburg bei Brüning allerdings nicht qualifizieren: „Ich hatte Bücher ... als Wirtschaftsminister in Aussicht genommen, da der sehr kluge Staatssekretär Trendelenburg als Beamter nicht die nötige Initiative und Autorität aufbringen konnte.“ (Memoiren, S. 370)

Erst bei der Umbildung des Kabinetts Brüning im Oktober 1931 erhielt Trendelenburg in der Person von Professor Warmbold, bis dahin einer der Direktoren der I.G. Farben, einen neuen Minister. Trendelenburg hat auch hier versucht, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit durchzuführen. Auf den Minister, der ziemlich ahnungslos in schwerster Zeit vor ganz neue Aufgaben gestellt wurde, wirkten aber Personen seines früheren Wirkungskreises ein und zogen ihn in eine Richtung, die der bisherigen Wirtschafts- und Währungspolitik fremd war. Das führte zu Spannungen und einer Verschlechterung der Beziehungen. Ich habe selbst in zahlreichen Gesprächen erlebt, wie Trendelenburg darunter gelitten hat⁶⁴. Trotz dieser seelischen Belastung hat er weiter erfolgreich an großen Aufgaben mitgewirkt. Er war auf der Lausanner Konferenz im Juli 1932, bei der die Reparationen endgültig begraben wurden. Von dort schickte er mir ein Gedicht, das halb satirisch, halb pessimistisch, im Grunde doch hoffnungsvoll für die weitere Zukunft die Verhandlungen dieser Konferenz beschrieb⁶⁵.

Schließlich kam es im August 1932 doch auf Wunsch des Ministers zu einem Ausscheiden Trendelenburgs. Ich schrieb damals in der Vossischen Zeitung einen Leitartikel, der meine Auffassung dieses Vorgangs wiedergibt⁶⁶. Zu seinem Inhalt stehe ich noch heute. Trendelenburg hat von der Abfassung dieses Artikels vorher nichts gewußt. Seine Veröffentlichung ist von ihm immer als ein Bärenienst empfunden worden.

Alle Kreise, die Trendelenburgs Kenntnisse und Sachlichkeit zu würdigen wußten, waren sich darüber einig, daß diese Kraft dem Deutschen Reiche erhalten bleiben mußte. Am Tage nach seiner Entlassung unternahmen Franz von Mendelssohn⁶⁷, der ehemalige Minister Hamm und Bernhard Dernburg sowie einige andere führende Persönlichkeiten einen gemeinsamen Schritt bei dem Reichskanzler von Papen, um die Ernennung Trendelenburgs für den neu geschaffenen Posten eines Vize-Generalsekretärs bei dem Völkerbunde vorzuschlagen. Die Regierung leistete diesem Wunsche Folge, und Trendelenburg zog mit seiner Familie nach Genf. Am 6. Dezember 1932 spielte ich das letzte Mal im Hause Trendelenburg den Nikolaus.

Von da ab sprach ich ihn nur noch selten, aber dann meist recht ausführlich. Ich gewann das Gefühl, daß er sich rasch in die Zusammenarbeit mit seinen ausländischen Kollegen in Genf einlebte, aber persönlich stark darunter litt, daß mit dem Hochkommen der nationalistischen Welle in Deutschland und dem Herannahen des Hitler-

⁶⁴ Tagebucheintragung Schäffers vom 23. 8. 1932: „... Wolfgang Pohl ... erzählt, daß Trendelenburgs Abgang nun ganz bestimmt ist ... Warmbold [habe] ihn mehrfach provoziert. Er habe bei einem Vortrag erzählt, man müßte aus einem Unternehmen von Zeit zu Zeit, damit Ruhe wird, einen entscheidenden Mann heraussetzen. Trendelenburg habe wohl gemerkt, daß dies auf ihn gemünzt sei, habe sich aber ruhig verhalten. Dann habe ihn Warmbold gegen Mittag zu sich gebeten und sei auf ihn eingedrungen, es gehe nicht weiter, sie müßten sich trennen ... Tatsächlich ist Trendelenburg der Treiberei der Leute von der I.G. und der Kleinlichkeit von Warmbold zum Opfer gefallen. Er empfindet die Sache sehr schwer.“ (IfZ, ED 93, Bd. 22, S. 791 f.)

⁶⁵ „Palmström eilte nach Lausanne ...“, in Kopie vorhanden im IfZ, ED 93, Bd. 48, Bl. 110 f.

⁶⁶ Trendelenburg, Der Wechsel im Reichswirtschaftsministerium (ungezeichnet), Vossische Zeitung vom 24. 8. 1932, S. 1 f. Der Verfasser greift darin den Minister aufs heftigste an, ohne jede Rücksichtnahme auf Trendelenburgs prekäre Situation: „... Vielleicht, daß sein Minister das eigene Licht vom Schatten dieser starken und angesehenen Persönlichkeit, die überall in der Wirtschaft Vertrauen genießt, zu sehr verdunkelt fühlte ...“

⁶⁷ Franz von Mendelssohn, Mitinhaber der Fa. Mendelssohn & Co, Bankgeschäft, Berlin, seit 1922 Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Vizepräsident der Internationalen Handelskammer Paris.

Regimes sich die Stimmung der anderen Mächte gegenüber Deutschland sehr verschlechterte. Er verbiß sich schließlich in den Gedanken, daß der Völkerbund sich zu einem Instrument zur Niederhaltung Deutschlands entwickelt hatte, und er sprach mit einem gewissen Groll von der „Genfer Liga“, Gefühle, die in dem etwa acht Jahre später erschienenen Buche „Amerika und Europa“⁶⁸ verstärkt zum Ausdruck kamen.

Nach Hitlers Machtergreifung hatte ich die erste Unterhaltung mit ihm Ende Juni 1933 in London, wo er als Vize-Generalsekretär des Völkerbundes an der Weltwirtschaftskonferenz teilnahm. Ich selbst war durch das Hitler-Regime aus meiner Stellung als Generaldirektor des Ullstein-Verlages vertrieben worden und verhandelte damals gerade in London und Paris mit dem Wirtschaftsberater Chiang-Kai-Sheks, dem jetzigen Präsidenten der Montanunion Jean Monnet, über die Übernahme der Stelle eines Finanzberaters in China. Der deutsche Botschafter Leopold von Hoesch in London, der mit Trendelenburg und mir gut bekannt war, hatte Trendelenburg von meiner Anwesenheit verständigt, und dieser bat mich, in seinem Hotel mit ihm zu Mittag zu essen. Trendelenburg war weder damals noch später Nazist. Er mißbilligte vieles, was die Partei und die von ihr geführte Regierung getan hatte. Er verübelte es den Nationalsozialisten besonders, daß sie auch Mitglieder seiner Familie, insbesondere seinen Bruder Friedrich, aus leitenden Stellungen in weniger bedeutsame versetzt hatten und daß sie ihm selbst nicht die Möglichkeit geboten hatten, aus eigenem Willen zu entscheiden, ob er sich in einer mehr im Zentrum des Geschehens liegenden Stelle an der Neuordnung beteiligen wollte. Er fühlte sich verpflichtet, die Stellung Deutschlands in Genf zu wahren und, wie er sich ausdrückte, zu verhindern, daß die Vertreter der neuen Richtung auf dem ihnen unbekannten Parkett des Völkerbundes Schaden für die deutsche Gesamtheit anrichteten. Trendelenburg wünschte, nicht zu weitgehend mit dem Weimarer Regime identifiziert zu werden; aber er war andererseits auch nicht bereit, sich auf die nationalsozialistische Linie festlegen zu lassen. Er glaubte, daß das Anschlagen eines härteren außenpolitischen Tones durch Hitler vorteilhaft sei; aber er lehnte viele seiner innenpolitischen Maßnahmen ab. Er hat es einige Monate später mir gegenüber einmal in Abwandlung eines Goetheschen Wortes so ausgedrückt, daß er nicht nationalsozialistisch, aber hitlerisch sei. Im Ganzen neigte er zur „säkularen Betrachtungsweise“, hielt den Nationalsozialismus in seiner virulenten Form für eine Übergangserscheinung und glaubte, daß nach zehn Jahren die Leistungen des gestürzten Systems wieder eine gerechte Würdigung finden würden⁶⁹.

Von Dritten, die ihn in Genf sprachen, hörte ich, daß sein Gemüt sich unter der immer feindseliger werdenden Stimmung der anderen Mächte in Genf stark verdüsterte und daß er es vermied, grundsätzliche Fragen mit alten Freunden zu erörtern. Er fühlte mehr und mehr, daß die Stellung Deutschlands im Völkerbund und in der Abrüstungskommission nicht mehr haltbar war, und empfand das Ausscheiden Deutschlands aus beiden als eine Befreiung von einem seelischen Druck und als eine persönliche Entlastung von einem ihm nicht mehr erwünschten Amte.

Nach dem 14. Oktober 1933 war Trendelenburg einige Monate ohne besondere

⁶⁸ Ernst Trendelenburg, *Amerika und Europa in der Weltwirtschaftspolitik des Zeitabschnitts der Wirtschaftskonferenzen*, 1. Band: Bis zum Dawes-Plan 1924, Berlin 1943, 2. Auflage 1944.

⁶⁹ Die Tagebucheintragung vom 26. 6. 1953 (IFZ, ED 93, Bd. 24, S. 60 f.) deckt Details der obigen Ausführungen nicht ab. Die Bemerkung „Im ganzen habe ich den Eindruck einer Flucht ins Säkuläre“ findet sich im Tagebuch erst in dem Gespräch vom 3. 1. 36 (ED 93, Bd. 25, S. 4 [1936]). Bei der Niederschrift der „Erinnerungen“ sind augenscheinlich zeitlich etwas differierende Aussagen zusammengefaßt.

Aufgaben. Als um Weihnachten 1933 der damalige Aufsichtsratsvorsitzende der dem Reich gehörenden Vereinigten Industrie A.-G. (Viag), der frühere Staatssekretär David Fischer, plötzlich starb, trat Trendelenburg an seine Stelle und übernahm auch den Vorsitz im Aufsichtsrat der Reichs-Kredit-Gesellschaft. Diese Reichsgesellschaften, die nach dem Kriege im Jahre 1922 von Geheimrat Felix Heimann, Wilhelm Lenzmann, Edgar Landauer und Max von der Porten⁷⁰ aus den Vermögensbeständen der ehemaligen Kriegsgesellschaften aufgebaut worden waren und dank weiser Voraussicht und vorsichtiger Leitung die Krise besser als die meisten anderen gleichartigen Unternehmungen überstanden hatten, hatten immer Trendelenburgs und mein Interesse gefunden. Wir waren beide an der Gründung beteiligt und gehörten fast die ganze Zeit dem Aufsichtsrat an. Die Tätigkeit, die Trendelenburg nunmehr erwartete, hatte zunächst einen rein wirtschaftlichen Charakter. Erst während des zweiten Weltkrieges, als Hermann Göring die Viag als Mittel mißbrauchte, um unter anderen als ökonomischen Gesichtspunkten die Hermann Göring-Werke zu finanzieren, änderte sich dies. Es ist bestimmt anzunehmen, daß Trendelenburg diesen Bestrebungen ablehnend gegenüberstand, daß er aber nicht stark genug war, um sie zu verhindern. Es war ihm wohl auch unmöglich, sich in jenem Zeitpunkt aus dieser Tätigkeit zurückzuziehen, da es kaum denkbar gewesen wäre, eine andere Stellung unter solchen Umständen zu finden.

Zwischen der Unterhaltung in London im Juni 1933 und unserem letzten Zusammensein im Januar 1936 haben wir uns nur einmal im Juli 1934 nach den Morden des 30. Juni gesprochen. Es war im Garten der von ihm bewohnten Villa in Dahlem. Wir hatten damals einen verschiedenen Standpunkt gegenüber den Ereignissen. Ich konnte nicht verstehen, daß die Reichswehr, deren beschworene Aufgabe es doch war, Verbrechen und Unordnung zu verhindern und die Verfassung zu schützen, diesen Gewalttaten gegenüber untätig bleiben konnte. Er verteidigte die Reichswehr und sagte, daß diese dadurch Hitler geholfen hätte, die Partei von verbrecherischen Elementen zu reinigen und eine neue Revolution zu verhindern⁷¹.

Noch weiter ging Trendelenburg in seiner Verteidigung der Regierungsmaßnahmen bei unserem letzten Gespräch im Januar 1936 in meinem Arbeitszimmer in Neu-Westend⁷². Er sagte damals, daß Hitler der einzige Mann sei, der Deutschland zusammenhalten könnte, und daß es die Pflicht jedes Deutschen sei, ihm dabei zu helfen, soweit diese Hilfe erwünscht sei, und Leiden zu ertragen, soweit sie als Folge der von Hitler verfolgten Linie unvermeidlich seien. Wenn einst, vielleicht nach fünfzehn

⁷⁰ Max von der Porten, ehemals Vorstandsmitglied der Otavi-Kolonialgesellschaft, war während des Ersten Weltkrieges Staatskommissar bei der Kriegsmetall-Aktiengesellschaft und wurde 1920 zum Generaldirektor der reichseigenen Vereinigten Aluminiumwerke A.-G. ernannt. Dr. Lenzmann, Dr. Landauer und Felix Heimann waren im Reichsschatzministerium tätig und gehörten dem Vorstand der Reichs-Kredit-Gesellschaft an, Felix Heimann übernahm 1922 den Vorstandsvorsitz.

⁷¹ Die Tagebucheintragung über diesen Besuch Schäffers im Hause Trendelenburgs am 15. 8. 1934 (IfZ, ED 93, Bd. 25, S. 60 f. [1934]) verzeichnet die Debatte über den 30. Juni und das Verhalten der Reichswehr nicht. Es fällt auf, daß hier wie auch bei der Eintragung über das Gespräch vom Januar 1936 einige brisante Themen nur knapp vermerkt oder ganz ausgeklammert wurden. Vielleicht sah Schäffer hier von ausführlichen Schilderungen aus Sicherheitsgründen ab (vgl. auch Hinweis auf die Gefährdung der Tagebücher im Vorspann zu 1937, ED 93, Bd. 25, S. 1 [1937]).

⁷² Tagebucheintragung vom 3. 1. 1936, IfZ, ED 95, Bd. 25, S. 2 f. (1936). – Schäffers Familie wohnte bis zur Übersiedlung nach Jönköping (April 1936) in Berlin, Schäffer kam wiederholt auf Besuch.

Jahren, das nationalsozialistische Regime einem anderen Platz gemacht oder sich innerlich umgestaltet habe, dann würden auch die Leistungen der Weimarer Regierung wieder Anerkennung finden, und dann sei es Zeit, an eine Wiedergutmachung des jetzt zugefügten Unrechts zu denken. Er mißbilligte, daß der Reichsverkehrsminister Eltz von Rübenach sich nach dem 30. Juni von Hitler getrennt habe, daß Schacht gelegentlich Extratouren tanze und Popitz im Kabinett Opposition mache. Er verteidigte auch die außenpolitische Linie Hitlers. Als ich auf Grund meiner in Amerika und England empfangenen Eindrücke⁷³ die Überzeugung aussprach, daß die Westmächte eine Vernichtung der Tschechoslowakei und Polens niemals dulden würden, wurde er aufgeregt und erwiderte, daß die Westmächte sich daran gewöhnen müßten, daß sie in Entscheidungen im Osten Europas nicht hereinzureden hätten. Ich hatte damals das Gefühl, dem ich auch Ausdruck gab, daß er sich in diese seiner Natur so fernliegenden Auffassungen unbewußt hineingelegt hätte, um mit Selbstachtung seine Tätigkeit weiter ausüben zu können. Er bestritt das nicht, sondern sagte, daß ich, der ich als früherer Anwalt beruflich freizügig sei, mich kaum in seine Lage hineindenken könne. Er selbst habe sein Leben lang im öffentlichen Dienst gestanden. Wenn er das nicht länger tun könnte, so sei er nur ein „armer Haufen“. Wir müßten jeder unseren Weg zu Ende gehen und hoffen, daß sich diese Wege noch einmal begegnen würden. Wir schieden damals von einander nicht unfreundlich, aber beide sehr traurig. Drei Monate später, nach dem Wiedereinmarsch ins Rheinland, begrüßten wir uns noch eines Morgens ganz kurz auf dem Bahnhof Zoo, als ich von Paris zurückkam und er im Begriff war, dorthin zu fahren⁷⁴. Einer Unterhaltung wich ich aus, da Goebbels im gleichen Zug saß.

Später wurden mir noch drei- oder viermal Grüße von ihm überbracht. Von seinem Tode hörte ich zuerst nur gerüchtweise. Dann schrieben mir Geheimrat Hermann Fellingner, Ministerialdirektor Friedrich Ernst⁷⁵ und später auch Peter⁷⁶ Näheres. Sie baten mich gleichzeitig, die Möglichkeit und die Zweckmäßigkeit eines Neudruckes des von Trendelenburg im Jahre 1943 veröffentlichten Buches „Amerika und Europa“ zu prüfen. Hieran schloß sich ein Briefwechsel mit diesen beiden sowie mit Professor Alexander Rüstow⁷⁷, der in vieler Hinsicht aufschlußreich ist⁷⁸.

⁷³ Siehe Bericht Dr. Schäffers über USA-Aufenthalt im Dezember 1934, IfZ, ED 93, Bd. 33.

⁷⁴ Die Begegnung fand am 4. März 1936 statt (IfZ, ED 93, Bd. 25, S. 24 [1936]).

⁷⁵ Dr. Friedrich Ernst, 1921–1931 im Preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, 1931–1934 Reichskommissar für das Bankgewerbe, Bankier, Aufsichtsratsvorsitzender der AEG.

⁷⁶ Der Sohn von Dr. Ernst Trendelenburg.

⁷⁷ Dr. Alexander Rüstow (1885–1963), 1919–1924 im Reichswirtschaftsministerium, 1924 bis 1933 wissenschaftlicher Berater des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, 1933–1948 Professor der Volkswirtschaftslehre in Istanbul, 1949–1955 Professor der Soziologie in Heidelberg.

⁷⁸ Der Briefwechsel liegt vor im IfZ, ED 93, Bd. 43 u. 44. Er ergab, daß von einer Neuauflage abzuraten sei. Man war sich darin einig, daß das Buch Gedankengänge zum Ausdruck bringe, die mit dem Urteil Trendelenburgs während der gemeinsamen Weimarer Zeit nicht übereinstimmten. Für eine Neuauflage bzw. die Veröffentlichung eines zweiten Teils setzte sich dagegen der ehemalige Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Dr. Berger ein, der sich Schäffer gegenüber etwas zugute tat, mit Trendelenburg noch in den letzten Jahren zusammengearbeitet zu haben und sich entsprechend als „Insider“ und Kenner der Szene fühlte. Er schreibt am 17. 4. 1962 an Schäffer: „Im übrigen war es [Trendelenburgs Buch] eine Sache, die mit seinem Herzblut geschrieben war. Unter unglaublichen Zuständen und physisch zermürenden Verhältnissen.“ (ED 93, Bd. 43).

Ich selbst habe die Jahre unserer durch die Verhältnisse herbeigeführten Entfremdung, unter der ich lange sehr gelitten habe, aus meinem Gedächtnis gelöscht und nur die freundschaftliche Zusammenarbeit der Zeit bis zu Hitlers Machtergreifung in Erinnerung behalten, die zehn Jahre, die wir im Reichswirtschaftsministerium zusammengearbeitet haben, und die folgenden drei Jahre, in denen wir von verschiedenen Stellen aus eng verbunden dem gleichen Ziele zugestrebt haben.